

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Zur Beschickung der Pariser Weltausstellung.

XX. Frankreich hat dem vielseitigen Wunsche der österreichischen Industrie, die Pariser Ausstellung wenigstens um ein Jahr zu verschieben, nicht entsprochen — die Ausstellung wird dem ursprünglichen Plane gemäß im Jahre 1878 stattfinden.

Frankreich hat die andern Länder mit diesem Plane nicht, wie man geglaubt, unvorbereitet überfallen, sondern vorher angefragt und allseitig zustimmende Antworten erhalten. So nach ist auch Oesterreich-Ungarn befragt worden und hat sich mit einer neuen Weltausstellung schon innerhalb der nächsten Jahre einverstanden erklärt. Frage und Antwort müssen natürlich durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gegangen sein, und dieses konnte ebenso natürlich keinen Bescheid ertheilen, ohne vorher die Äußerungen der beiden Landesministerien eingeholt zu haben.

Es ist nicht denkbar, daß Graf Andrassy eine so wichtige Angelegenheit erledigen würde, ehe die Ministerien des Handels, der Finanzen, des Innern in Oesterreich und Ungarn ihre Meinung darüber abgegeben. Und die Landesministerien würden ihrerseits nicht gesprochen haben, ohne vorher sich zu vergewissern, daß die Handels- und Gewerbekammern und die politischen Behörden die Betheiligung unserer Industrie an einer abermaligen Weltausstellung als zweckmäßig und — als wahrscheinlich erachteten. So sollte man wenigstens meinen. Allein es hat nicht das Geringste darüber verlautet, daß die gesetzlichen Organe jener Theile der Bevölkerung, über deren Zeit und Kraft und

Geld man durch Zusage der Betheiligung verfügt, auch gehört worden.

Und eben so wenig verlautet über Vorbereitungen für die Ausstellung, welche doch über einundzwanzig Monate schon eröffnet werden soll. Höchstens erhält man unter der Hand die beruhigende Versicherung, daß gewisse Unvermeidliche bereit seien, ihre Kräfte dem Unternehmen zu widmen, das heißt Repräsentationsrollen dabei zu übernehmen — an welcher Bereitwilligkeit übrigens Niemand gezweifelt hat. Und unter den Unvermeidlichen stehen, wie immer, Jene voran, die „allein durch ihre Lächerlichkeit fortkommen“, eine Art des Carrièremachens, welche zu Gellert's Zeiten noch nicht bekannt war.

Es gehört zu unserer Gemüthlichkeit, daß wir solche Leute überall gewähren lassen und dazu lachen, ohne zu bedenken, daß die Verachteten eigentlich die am besten Sachenden sind; denn für sie wird endlich ein Rechtstitel daraus, daß sie noch überall, wo es etwas vorzustellen oder etwas zu erhaschen galt, sich vorgebracht und lächerlich gemacht. Doch vor diesen Herren braucht uns diesmal wohl nicht bange zu sein. Die Zeit des Spasses ist für unsern Gewerbestand gründlich vorbei. Uns liegen andere Sorgen näher.

Wenn unsere Ministerien und Vertretungen zur Zeit noch von dem Ausgleich und den orientalischen Wirren zu sehr in Anspruch genommen sind, um die Pariser Ausstellung in den Kreis ihrer Erwägungen zu ziehen, so haben die Näherbetheiligten umso mehr Grund, sich über das Ob und Wie der Beschickung klar zu werden. Denn durch die Zusage des Ministeriums des Aeußern ist die Frage: Ob? ja noch keineswegs erledigt. Je mehr die Ausstel-

lungsschwärmer sich angelegen sein lassen werden, diese erste Frage von der Tagesordnung zu streichen, um so nothwendiger ist es, daß die industriellen Korporationen, Genossenschaften und Vereine dieselbe gründlich erörtern, wollen sie nicht durch fertige Thatsachen überrascht werden. Wir plaidiren nicht für die Abstinenz. Wohl aber nehmen wir für unsere Industrie das Recht in Anspruch, selbst zu prüfen und zu entscheiden, ob sie mitthun soll — und kann. Es wird die Sache eines jeden Industriezweiges sein, zu erwägen, ob er die Nachwirkungen des doppelten Schlages von 1873, der Ausstellung und der Krisis, hinlänglich überwunden habe, um die von der Betheiligung unzertrennlichen Opfer zu bringen, und ob Aussicht auf Belohnung solcher Opfer vorhanden sei oder nicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle die hohlen Phrasen, welche gedankenlos nachgesprochen werden von einer Ausstellung zur andern und mit denen 1871 und 1872 hier in Wien so viel Unfug getrieben worden ist, bald wieder aufmarschiren werden, umso mehr, als heute die Neigung zur Theilnahme an dem Pariser Unternehmen äußerst gering ist. Man wird wieder unserer Eitelkeit schmeicheln, Triumphe und materielle Erfolge prophezeien, die Kultur-Mission, die Großmachtsstellung, den Patriotismus, die Ehre ins Feuer führen. Solchem Spiele muß die Industrie selbst mit der nüchternen Abwägung des Für und Wider zuvorkommen, damit nicht möglicherweise der A und der B sich beschwären lassen und das übrige Alphabet wider Willen nachfolgen müsse. Den Satz wird wohl kaum Jemand anfechten wollen, daß Oesterreich, welches auf einer Reihe von Ausstellungen sich einen ehrenvollen Rang erobert hat, entweder würdig oder gar nicht ausstellen dürfe

Fenilleton.

Aus den letzten Stunden einer Monarchie.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Generale, Offiziere, Staats- und Palastbeamte, Deputirte, Journalisten, Bekannte und Unbekannte kamen und gingen nach Belieben, und wer da wollte und mochte, durchwandelte die Gemächer. Nur in der unmittelbaren Nachbarschaft der Zimmer, wo die königliche Familie sich aufhielt, waltete noch einiger Anstand und Respekt. Bald jedoch schwemmte die steigende Fluth auch von hier die letzten Schranken weg, welche die Majestät des Throns um sich her gezogen, und nach diesen Schranken den Throninhaber und danach den Thron selbst.

* * *

Es ist nahezu Mittag. Louis Philipp, aus seiner augenblicklichen Aufwallung von vornhin wieder in seine Schlawheit zurückgefallen, sitzt im Behnstuhl am Fenster seines Kabinetts, umgeben von Herrn Thiers, Remusat, Duvergier, Beaumont, Lesteyrie und Anderen. Der Herzog

von Montpensier führt Herrn Cremieux ein, einen Deputirten von der Linken, welcher entfernt nicht weiß, daß er auf der republikanischen Visite einer provisorischen Regierung stehe. „Noch ist“, sagt er, „Nichts oder wenigstens nicht Alles verloren. Das Volk wird mit der Wahlreform, der Kammerauflösung und einem aus der Linken genommenen Ministerium sich begnügen. Allein was die Gegenwart des Herrn Thiers im Ministerium angeht, sie flößt, ich bedaure es sagen zu müssen, dem Volke einen unbefiegligen Argwohn ein.“

Der kleine Nothhelfer, sicherlich insgeheim nicht wenig erfreut, aus einer kläglichen Situation bei Zeiten mit heiler Haut hinauszuflüchten zu können, wendet sich sofort an den König: „Sire, ich bin bereit, auf der Stelle zurückzutreten.“

„Aber wen schlagen Sie mir denn zum Premierminister vor, Herr Cremieux?“

„Odilon Barrot, welcher ermächtigt sein muß, aus den Reihen der vorgeschrittensten Opposition seine Kollegen zu wählen.“

„Wohl, es sei. Man rufe Herrn Fain, damit er die Ordonanz ausfertige.“

„Will der König mir noch eine weitere Bemerkung gestatten?“

„Sprechen Sie.“

„Sire, wer Ihnen rieth, dem Marschall

Bugeaud den Oberbefehl zu geben, rieth Ihnen Schlimmstes.“

„Wen würden Sie denn an Bugeaud's Stelle setzen?“

„Den Marschall Gérard.“

„Es sei.“

Cremieux geht hinaus, um diese neuen Zugeständnisse bekannt zu machen, und Louis Philipp richtet, momentan von einer sarkastischen Laune angeslogen, an den Kleinen die Worte: „Si, sieh da, mein lieber Thiers, so sind Sie also nicht weniger unpopulär als ich?“

Herr Fain schreibt die Ordonanz, der General Trézel, das einzige der Mitglieder des Ministeriums Guizot, welches noch in den Tuilerien ausgehalten, hält sich bereit, seine Gegenzeichnung zu geben, und schon hat Louis Philipp die Feder in der Hand, um zu unterzeichnen, als plötzlich das Geknatter von Gewehrsalven aus der Richtung des Palais Royal herüberkommt, wo ein wüthender Kampf um das Château d'Eau sich entsponnen hat. In demselben Augenblick tritt in höchster Aufregung und Eile Herr Emile de Girardin in das Cabinet, ein Stück bedruckten Papiers in der Hand.

„Was giebt es, Monsieur de Girardin?“ fragt der König.

Für das Eine wie für das Andere ist gemeinsames Handeln erforderlich und das ohne Aufschub.

Zur Geschichte des Tages.

Die neue Bankorganisation soll erst nach dem vollen Ablauf des Bankprivilegiums — 1. Jänner 1878 — ins Leben treten. Diese Nachricht steht aber in Widerspruch mit den Versicherungen der Regierungsblätter, namentlich der ungarischen, daß beiderseits schon Alles ins Reine gebracht worden und bei dieser Einigkeit auch eine rasche Verständigung mit der Nationalbank zu hoffen sei. Und nun sollen die Magyaren warten, die es doch nicht erwarten können, am wenigsten mit der Bank? Oder hätte sich das Blatt schon gewandt und wäre Ungarn nicht mehr der Hahn im gemeinsamen Korbe?

Der Drei-Kaiser-Bund ist der Friede! — sagen unsere Halbamtlichen. In Rußland aber, wo die ganze Presse von der Regierung abhängt, bespricht erstere so gerne die Möglichkeit, ja — Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Oesterreich-Ungarn und wird namentlich auf Italien als sicheren Bundesgenossen hingewiesen. Die Gemeinsamkeit der Interessen wird betont und zugleich ein verlockender Köder aufgesteckt: es gebe noch italienische Gebiete, die Italien nicht besitz. — Ein lieblicher Knabe ist dieser Friede!

Die Mächte sollen bereits über die Grundzüge einer Vermittlung in der Türkei sich geeinigt haben und wäre nur der Zeitpunkt noch zu bestimmen: Aber gerade hierin gehen die „Vormächte“ zu weit auseinander: Rußland will im Interesse der Serben und ihrer Mitstreiter die Vermittlung beschleunigen, England dagegen dieselbe zu Gunsten der Pforte verzögern.

Mit der Entfaltung der grünen Fahne gestaltet sich der Krieg in der Türkei zum wildesten Religionskriege. Die Heuchelmäskel der Reformer wird abgeworfen und der mahomedanische Fanatismus steht in seiner blutrünstigsten Form vor der entsetzten Welt. Möge die Fahne des Propheten zum Leidentuch werden für die europäische Türkei.

Vermischte Nachrichten.

(Elektrizität als Brutkraft.) Der Vorsteher einer Zuchtanstalt für Seidenwürmer in Padua hat ermittelt, daß das Aus-

brüten von Seidenwürmern um 10 bis 12 Tage beschleunigt und ein Ertrag von 40 Prozent an Raupen dadurch erzielt werden kann, daß die Eier einer Strömung negativer Elektrizität aus einer Holtz'schen Maschine für 8 bis 10 Minuten ausgesetzt werden. Es ist im Plane, diese Methode auf Hühnereier und zur Beschleunigung der Keimung von Samen anzuwenden.

(Vom Niedergang der deutschen Industrie.) Der Bericht über die deutsche Industrie auf der Weltausstellung zu Philadelphia hat peinlich überrascht. Die „Times“ widmet der Frage einen Leitartikel, in welcher sie den Niedergang deutscher Gewerbetätigkeit auf den ungeheuren politischen Aufschwung zurückführt. Es sei das eine Erscheinung, welche sich bei allen, auf politischem Gebiete plötzlich große Erfolge erzielenden Völkern wiederholt habe. „Wir können nicht alle Soldaten sein“, sagt das Blatt, „und wir können nicht die besten Jahre unseres Lebens militärischen Übungen widmen, ohne unsere Fähigkeit, andere Pflichten zu erfüllen, zu verringern. . . . Die Lehre ist so augenscheinlich, daß Deutschland nicht umhin kann, sie einzusehen und daraus Nutzen zu ziehen, wenn es nicht blind gemacht ist durch den Eifer seines Ehrgeizes und den Glanz seiner Erfolge. Deutschland ist eine Nation von Soldaten geworden. Solch eine Organisation mag mächtig genug sein, aber sie ist nicht ohne Kosten aufrecht zu erhalten. Sie führt mit sich den Verzicht auf viele andere und nicht weniger ehrenwerthe Ehrennamen und auf gesicherte Mittel nationaler Erhöhung.“

(Fallimente im ersten Halbjahr 1876.) Die „Wochenschrift des Kreditorenvereins“ enthält einen Ausweis über die beim Verein im ersten Halbjahr 1876 angemeldeten, abgewickelten und noch anhängigen Insolvenzfälle. Ende Dezember 1875 sind 597 Fälle mit einem gesammten Passivbetrage von 2,328,100 fl. anhängig geblieben. In den abgelaufenen ersten sechs Monaten dieses Jahres sind 298 Fälle mit 1,896,401 fl. zugewachsen und 208 Insolvenzen mit 1,797,889 fl. abgegangen, so daß Ende Juni d. J. noch 687 Fälle mit 2,426,612 fl. in der Abwicklung schwebten. Unter den „Abgegangenen“ befinden sich 103 Fälle, welche noch in diesem Jahre hinzukamen, ein Ergebnis, welches gewiß nur dem einträchtigen Zusammenwirken, sowie der wohlverstandenen Nachgiebigkeit der Gläubiger zuzuschreiben ist und denselben mehr Vortheil gebracht haben dürfte, als einseitiges und hartnäckiges Beharren bei ihren Ansprüchen. Von

den aus dem Vorjahre übernommenen 597 Konkursen wurden 91 erledigt, so daß noch 506 zur Befriedigung der stets höher wachsenden Konkurskosten fortstricken. An den im ersten Halbjahr neu verzeichneten Insolvenzen partizipiren die österreichischen Kronländer mit 89 Fällen im Betrage von 846,968 fl. Sehr reich zur Beurtheilung des Geschäftsganges im verstrichenen Halbjahr ist die Vergleichung der Insolvenzen im zweiten Quartal mit jenen des ersten Quartals dieses Jahres. Der Zuwachs an Insolvenzfällen in dem abgelaufenen zweiten Quartal mit 135 Fällen ist um 28 Fälle geringer als in den ersten drei Monaten, welche 163 neue Fälle brachten. Es beweist dies die verhältnismäßige Ruhe, welche in den letzten drei Monaten eingetreten und die ihre Ursache wohl nur zum großen Theile in der Geschäftstillen hat, welche um diese Zeit immer plazzugreifen pflegt, aber auch dem Umstande zum Theile zugeschrieben werden darf, daß so ziemlich das Faulste in der Geschäftswelt der Krise zum Opfer gefallen ist und größere Widerstandsfähigkeit gewonnen wurde. Wenn nun im Vergleiche zu der ersten dreimonatlichen Periode die zweite, was die Summe der Passiven betrifft, gleichfalls eine Abnahme von 111,636 fl. 26 kr. konstatirt, so hängt dies naturgemäß mit der verminderten Anzahl von neuen Insolvenzfällen zusammen; aber die Abnahme der Passivsumme steht nicht im richtigen Verhältnisse zu der Abnahme der neuen Fälle, ein Fingerzeig dafür, daß noch immer die größeren Fallimente an der Tagesordnung stehen, und daß diejenigen Firmen noch fortwährend zur Zahlungseinstellung gezwungen sind, die früher einen zu ihrer Kapitalkraft außer Verhältniß stehenden Kredit in Anspruch nahmen und denen gegenüber nun mit größerer Strenge vorgegangen wird.

(Die Südbahn und Ungarn.) Bekanntlich hat die österreichische Regierung nach Pest die Frage gestellt, ob die ungarische Regierung der Trennung der Südbahnstrecke, wie selbe durch das italienische Parlament genehmigt wurde, auch zustimme? Darauf hat die ungarische Regierung sich außer Stande erklärt, zu antworten, weil ihr die betreffenden Dokumente noch gar nicht in authentischer Form zur Kenntniß gebracht wurden. Diesem Mangel ist seither abgeholfen und eine authentische Vorlage nach Pest übermittelt worden, ohne daß irgend ein Bescheid hierüber erlosch. Ein solcher dürfte aber auch in nächster Zukunft nicht eintreffen. Herr v. Pechy hat nämlich vor,

„Das, Sire, daß man Ew. Majestät eine kostbare Zeit verlieren läßt. Sei es, daß man dem Aufstand, welcher bereits mit Macht aus der Rue de Chartres hervorbricht, mit aller Kraft entgegentreten, sei es, daß man zu den größten Opfern sich herbeilassen will, jedenfalls sind die Minuten, Stunden, und falls man eine Minute verliert, wird es binnen einer Stunde in Frankreich weder einen König noch ein Königthum mehr geben.“

„Aber was thun?“

„Abdanken, Sire, abdanken und zwar zu Gunsten einer Regentschaft der Herzogin von Orleans. Hier ist die fertige Proklamation, welche ich, um Zeit zu ersparen, sofort drucken ließ. Sie lautet: Abdankung des Königs. Regentschaft der Herzogin von Orleans. Auflösung der Kammer. Allgemeine Amnestie.“

Soweit also war es mit dem Salomo des Juste-Milieu, soweit mit dem Juste-Milieu selbst gekommen, daß der nächste beste Zeitungs-schreiber, daß ein Emile de Girardin sich zum Quasi-Diktator aufwerfen und mittelst eines bedruckten Papiersegens über das Schicksal Frankreichs verfügen konnte. . . .

„Wenn es so steht, Sire“, sagte der Herzog von Montpensier, der in keiner Weise seinen Brüdern gleichzustellen war, „wenn es so

steht, Sire, so darf kein Zaudern stattfinden. Danken Sie ab!“

Ob vielleicht diese plumpe Unfindlichkeit den greisen König daran erinnert haben mag, daß Jakob der Zweite, als er am Abend des 26. November 1688 erfuhr, seine Tochter sei in's Lager des Prinzen von Oranien geflohen, den Schmerzensruf: „Helfe mir Gott, meine eigenen Kinder verlassen mich!“ ausgestoßen hat? Schwerlich. Der alte Mann sagte nur mechanisch, wie ein schon halb Versunkener, der sich von der Strömung mit fortreißen läßt: „Ich bin allezeit ein friedlicher Fürst gewesen, ich danke ab.“

Raum war das Wort heraus, so drängten mehrere der Anwesenden in ihrer nicht grundlosen Angst, die Tuilerien möchten abermals einen 10. August erleben, Herrn Girardin die Abdankung bekannt zu machen. Er eilte hinaus und gegen das Palais Royal hinüber, aber seine Botschaft verhallte ungehört und wirkungslos in dem um das Château d'Eau her tobenden Kampfgewühl, und er sah sich zur Umkehr genöthigt. Zugleich mit ihm hatte der Herzog von Nemours das königliche Kabinet verlassen und war in den Palasthof hinabgestiegen, wo er den ihn umringenden Offizieren erklärte: „Meine Herren, der König hat zu Gunsten des

Grafen von Paris abgedankt. Die Herzogin von Orleans ist Regentin.“

Nachdem der König sich zur Abdankung bereit erklärt hatte, war er mühsam von seinem Lehnstuhle aufgestanden und hatte die Thüre zu dem Salon geöffnet, in welchem sich die Königin, die Herzogin von Orleans und die übrigen Prinzessinen befanden. Aufgeregt und angstbetroffen kamen die Frauen heraus: „Ich danke ab“ sagt der Greis.

Darauf die Königin ungestüm: „Nein, Sie werden nicht abdanken!“

Er läßt sich wieder in seinen Fauteuil neben dem Fenster fallen und stützt die Hände lässig auf seine Kniee. Die Damen umringen ihn, und diesen kleinen Kreis umgiebt ein größerer, ein bunter Mischmasch von Offizieren, Deputirten und Hofsleuten. In trübem Schweigen starrt diese Menge auf das schmerzlichste Schauspiel. Die Königin allein bewahrt und manifestirt ihren Muth. „Man will Dir, sagt sie zu ihrem Gemahl, „das Szepter entreißen, und doch hat Niemand als Du die Kraft, es zu tragen.“ (Hierbei schleudert die Sprecherin einen Bohnblick auf ihre Schwiegertochter Helene.) „Es ist besser, muthig zu sterben, als abzudanken! Steige zu Pferde, die Armee wird Dir folgen!“ Dann wendet sie sich zu den Anwesenden und wirft denselben die Worte zu:

die Uebereilung, welche er gelegentlich der im Februar stattgehabten Verhandlungen bezüglich der Baseler Konvention begangen, wieder gut zu machen. Damals war Herr v. Pechy noch kein so großer Mann, wie er durch seine glänzenden Erfolge bei der Kaschau-Oberberger und Theißbahn seither geworden ist. Damals erklärten seine Bevollmächtigten, daß die ungarische Regierung der Baseler Konvention zustimme, falls sich die Südbahn bereit erkläre, bezüglich einer Abtretung der ungarischen Südbahn-Linien mit der ungarischen Regierung in Verhandlung zu treten. Später erkannte man die Nichtigkeit dieses Vorbehaltes und suchte die Uebereilung zu repariren, indem man der Pariser Nachtrags-Konvention die Genehmigung verweigerte. Allein die Südbahn und die italienische Regierung schlossen dieselbe dennoch ab, indem sie erklärten, daß durch die Pariser Nachträge keine derjenigen Baseler Bestimmungen verändert werde, welche sich auf die Stellung der Südbahn gegen Oesterreich-Ungarn beziehen. Die österreichische Regierung trat dieser Anschauung bei — die ungarische schwieg bedeutungsvoll. Nun wird man die Frage in Schwebelassen, um die Südbahn zu verören. Daß man auch bei größter Bereitwilligkeit der Südbahn die ungarischen Linien nicht kaufen, weil nicht bezahlen kann, ist ersichtlich. Freilich ist Herr v. Pechy ganz der Mann dazu, der Südbahn zuzumuthen, sie möge ihre Linien zum wohlfeilsten Preise überlassen und diesen wohlfeilsten Preis in ungarischen Rententiteln bezahlt nehmen. Indessen dürften die Vertreter der Südbahn sich doch lieber der Nothe ungarischer Eisenbahn-Schauvinisten aussetzen, als solchen Anträgen zustimmen.

(**Arztetage in Wien.**) Der zweite österreichische Arztetage in Wien hat sich für die Errichtung von Arztetammern ausgesprochen und lautet der betreffende Beschluß folgendermaßen: „1. Sämmtliche Ärzte eines Kronlandes ohne Unterschied bilden eine Arztetammer. 2. Die Vertretung der Kammer besteht je nach dem Bedürfnisse der einzelnen Länder aus einem einfachen oder gegliederten, engern oder weitem Ausschusse, aus dessen Mitte durch Wahl des Ausschusses der Obmann hervorgeht. 3. Zum Behufe der durch geheime Wahl zu entsendenden Kammervertretung sind Bezirke zu bilden, deren Abgrenzung mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Länder auf Grund der Wünsche der maßgebenden Korporationen und Vereine im Verordnungswege festgestellt ist. 4. Rechte und Pflichten der Kammer: a) Dieselbe bildet die legale Vertretung des ärztlichen

Standes eines Kronlandes; b) sie erhält das Recht, in allen allgemeinen Standes-Angelegenheiten, bevor dieselben der gesetzlichen Behandlung und Exekutive unterzogen werden, gehört werden zu müssen; c) das Disziplinarrecht auf Grund einer im Gesetzeswege zu erlassenden Disziplinar-Verordnung; d) das Recht, im eigenen Wirkungskreise und mit Hilfe der Kammer-Mitglieder jene Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet sind, die allgemeinen hygienischen und Standesverhältnisse zu erforschen und, hieraus fließend, das Recht der Initiative in allen Standes-, Sanitäts- und hygienischen Angelegenheiten, durch Anzeige, Vorschlag und Antrag, welche behördlicherseits der geeigneten Behandlung zu unterziehen sind; e) das Recht, nach Abänderung des Gesetzes vom 30. April 1870 in den Landes-Sanitätsrath eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern zu entsenden; f) das Recht, die Mittel zur Bestreitung der Kammer-Bedürfnisse durch Umlage auf die Kammer-Mitglieder zu erheben. — Die Kammer ist verpflichtet: a) zur Abgabe von Gutachten, welche von Seite der Staats- und autonomen Landes-Behörden über wichtige, das allgemeine Landes-Interesse und das öffentliche Gesundheitswohl betreffende Angelegenheiten, über Fragen des Standes-Interesses und über allgemeine in den ärztlichen Wissenskreis fallende Gegenstände abverlangt werden; b) im Bereiche ihres Wirkungskreises nach Kräften das Wohl und Ansehen des Standes zu fördern; c) Sorge zu tragen für die Entwicklung humanitärer Institutionen, für die Begründung von Stiftungen, Unterstützungs- und Versorgungskassen und anderer das leibliche Wohl der Standesgenossen fördernder Anstalten.

Marburger Berichte.

(**Gewerbe.**) Bei der hiesigen Bezirks-hauptmannschaft wurden im verflossenen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Brettern, Höldorf, Josef Baumann — Gut-macherei, Windisch-Feistritz, Alexander Toriser — Handel mit gemischten Waaren, Gams, Joseph Ratai — Tischlerei, Windisch-Feistritz, Michael Gamje — Mahlmühle, St. Lorenzen, Rudolf Millemoth — Salzversleiß, Ober-Rothschützen, Maria Eilety. Gasthäuser wurden eröffnet in: Brunnndorf, Karl Scherbaum — Kranichsfeld, Anton Bodenik — Branga, Franz Murschek — Kranichsfeld, Aloisia Zwi-schenberger — Brunnndorf, Franz Tscheligi — Ober-Zellnitz, Johann Deschmann — Zellnitz

„Ich begreife nicht, wie man den König in einem solchen Augenblick verlassen kann. Ihr werdet es bereuen!“

Die Herzogin von Orleans kniet vor ihrem Schwiegervater nieder und bittet ihn schluchzend, ein Szepter zu behalten, welches für ihre Hände viel zu schwer sei. Ihre Schwiegermutter und ihre Schwägerinnen betrachteten die Weinende mit Blicken voll Zorn, Eifersucht und Neid. Denn in diesem Gemälde menschlichen Jammers darf auch ein solcher spezifisch-weiblicher Zug nicht fehlen. Sehr begreiflich jedoch, daß derselbe erschien; es handelte sich dabei nicht allein um „diese kindischen weiblichen Eifersüchteleien“, sondern darum, daß die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie die Herzogin von Orleans schon seit längerer Zeit bearg-wohnten und bezichtigten, sie stände mit der Opposition in ehrgeizigen Beziehungen. Die Töchter Louis Philipp's hegten noch zur Stunde den Wahn, dieser 24. Februar sei nur das Resultat höfisch-parlamentarischer Intriguen, und deshalb auch faßte jetzt eine der Prinzessinnen Herrn von Lasteyprie heftig beim Arm mit den Worten: „Sie sind nur hier, um uns zu verrathen!“

Etliche der anwesenden Hofmänner fühlten sich durch die Aneiferung von Seiten der Kö-

nigin getrieben, ihre ritterliche Loyalität sehen zu lassen.

„Danken Sie nicht ab, Sire“, sagt Herr Piscatori.

„Ja, Sire, danken Sie nicht ab“, wiederholt Herr von Neuilly.

„Meinen Sie?“ entgegnete der schwankende Mann. „Nun ich habe ja meine Abdankung noch nicht unterzeichnet.“ Aber indem er das sagt, glaubt er zu hören, daß die Gewehr-salven sich nähern, und Bestürzung malt sich auf seinem Gesichte. Wie um ein Auge zu suchen, das ihm Muth einspräche, schaut er sich um; allein alle die Herren Thiers, Duvergier, Remusat, Cousin und wie sie sonst heißen, selbst den alten Marschall Soult nicht ausgenommen, blicken zu Boden und bleiben stumm. Inzwischen haben die beiden Prinzen drunten auf dem Hofe erfahren, der König scheine Willens seine Abdankung zurückzunehmen. Sie eilen herauf, und der Herzog von Montpensier drängt eifrig seinen Vater, das gesprochene Abdankungswort zu halten. Mit schwacher Stimme richtet der König an die anwesenden Säulen des Juste-Milieu-Königthums die Frage: „Ist es möglich, die Tuilerien zu halten?“

(Fortsetzung folgt.)

an der Mur, Andreas Pfiffer — Zmolnik, Valentin Pajk — Johannesberg, Joh. Hirsch — Ralsche, Georg Fröscher.

(**Brand.**) Beim Grundbesitzer Johann Lindner zu Nadochen brach am 24. Juli nach Mitternacht Feuer aus und wurden das Wohnhaus, die Tenne und der Stall sammt Vorräthen in Asche gelegt. Der Schaden — 1200 fl. — wird größtentheils durch die Versicherung gedeckt. Der Eigentümer behauptet, dieser Brand sei gelegt worden.

(**Blitz.**) In die Stallung des Grundbesizers Simon Dren zu Höldorf hat ein zündender Blitz eingeschlagen. Der Schaden des abgebrannten Stalles wird auf 1000 fl. geschätzt und war das Gebäude bis zu diesem Betrage versichert.

(**Gegen den Ausgleich.**) In der letzten Sitzung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“ zu Pettau wurde einstimmig die Erklärung ausgesprochen: Falls ein annehmbarer Ausgleich mit Ungarn nicht erzielt werden kann, ist die Personalunion der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse vorzuziehen.

(**Ertrunken.**) Die Grundbesitzerin Maria Binder in Dplotnitz entfernte sich kürzlich eines Nachmittags vom Hause und ließ dort ihr dreijähriges Pflegekind zurück, welches mit einem Knaben spielte. Als Maria Binder nach einer Viertelstunde heimgekehrt war, suchte sie das Kind und fand dasselbe im Wassergraben hinter dem Hause als Leiche wieder.

(**Ernennungen.**) Die Supplenten Herr August Nemetschek und Herr Karl Merwart sind zu wirklichen Lehrern an der Realschule ernannt worden.

(**Evangelische Gemeinde.** Am nächsten Sonntag wird in der hiesigen evang. Kirche zur gewöhnlichen Stunde ein öffentlicher Gottesdienst gehalten.

(**Wander-Versammlung.**) Die Wanderversammlung des Pettauer politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“ in Windisch-Feistritz wird am 13. d. M. stattfinden.

(**Weinbau-Ausstellung und Weinmarkt.**) Für die hiesige Weinbau-Ausstellung sind nicht nur aus allen Kronländern Oesterreichs, sondern auch aus dem Auslande zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Insbesondere erregt der mit dieser Ausstellung verbundene erste österreichische Weinmarkt, zu welchem aber nur in Oesterreich erzeugte Weine aufgenommen werden, das lebhafteste Interesse aller Weinproduzenten und Weinhändler, und es ist die bereits bis jetzt angemeldete Anzahl der Theilnehmer am Weinmarkt eine so bedeutende, daß der ursprünglich projektirte Bau der Markthalle bedeutend vergrößert werden muß, da bisher schon zwanzig Logen bestellt worden. Um den Wünschen vieler Interessenten, welche sich noch betheiligen wollen, entgegenzukommen, hat die Ausstellungskommission die Frist für die Anmeldungen bis 15. August verlängert.

Letzte Post.

Die ungarische Opposition wird darauf bestehen, daß die Bankfrage zugleich mit den übrigen Ausgleichsentwürfen vorgelegt werde.

Bei Semlin und Pancevo sollen Truppen konzentriert werden.

In Bosnien wird ein Aufruf zum Anschluß an Oesterreich verbreitet.

Die Türken wollen den Timok-Übergang forciren.

Die Serben werden sich am Timok und an der Morava auf die Vertheidigung beschränken, während zwei Armeekorps einen konzentrischen Marsch nach Serajevo antreten.

Die Eiskerkessen werden in Petroleums-banden organisiert.

Weint mit mir, ihr nächtlich stillen Haine!
War erlösender Abend am 1. August; fühle Interesse!
918 Meseda-Leskoje.

Schuleraufnahme

an der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg.

Das Schuljahr 1876/7 beginnt am 27. September 1876.

Die Aufnahme der Schüler findet am 24., 25. und 26. September Vormittags von 9—12 Uhr in der Direktionskanzlei statt. Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmestage von 2 fl. 10 kr. und 1 fl. Bibliotheksbeitrag bei der Aufnahme zu erlegen; die anderen Schüler entrichten bei der Einschreibung bloß den Bibliotheksbeitrag. Das Schulgeld beträgt jährlich 16 fl. und ist in zwei gleichen Semestralraten zu zahlen.

Die Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachprüfungen werden am 25. und 26. September Nachmittags von 2 Uhr an und am 27. September Vormittags von 10 Uhr an in den betreffenden Klassenzimmern abgehalten werden.

Marburg am 10. September 1876.
911) Die Direktion.

Dienstplätze

am Weinmarkt in Marburg.

Für den vom 17. bis 24. September d. J. in Marburg abzuhaltenden Weinmarkt werden zur Verabreichung der Weinproben an das Publikum und Verrechnung der dafür eingehenden Beträge verlässliche Männer gesucht. Jene, welche die Besorgung dieses Geschäftes gegen ein entsprechendes Taggeld zu übernehmen geneigt sind, wollen sich bis Ende August bei der Ausstellungs-Kommission melden.

Marburg am 2. August 1876.
Dr. Mullé.

8. 4322. Edikt. 908

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. O. U. wird bekannt gemacht:

Es sei mit Bescheid des k. k. Bezirksgerichtes Marburg I. O. U. vom 30. Juni 1876, 3. 4322 über Ansuchen der Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung des in den Verlass des am 25. Oktober 1875 in Ober-Pöberlsch verstorbenen Grundbesitzers Johann Gracher gehörigen, in Melling bei Marburg gelegenen Weingartens Berg Nr. 47 u. 48 ad Melling im unverbürgten Flächenmaße:

a) Bauarea P. Nr. 7 mit	—	Soch 77 Qfl.
b) Weingarten P. Nr. 198aa, 198a2, 198ba, 198bb mit	1	1555 "
c) Weide P. Nr. 199a, 199b	—	69 "
d) Acker P. Nr. 200, 201a, 202	—	263 "
e) Wiese mit Obst P. Nr. 201b, 201c	—	804 "
zusammen 2 S. 1168 Qfl.		

bewilligt und hiezu die Tagelohnung auf den

14. August 1876 Vormittag 10 Uhr an Ort und Stelle der Realität anberaumt worden, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Realität eventuell auch unter dem Anrufspris per 3551 fl., jedoch nicht unter 3000 fl. hintangegeben werde, daß jeder Lizitant einen Betrag 355 fl. als Badium, überdies der Ersteher einen Theilbetrag per 645 fl. auf Rechnung des Meistbotes sogleich nach dem Zuschlage, weiter 1000 fl. (samt 6% vom Lizitationstage) binnen 6 Monaten vom Feilbietungstage an gerechnet und den mit 6% vom Lizitationstage an verzinlichen Rest binnen 1 Jahr vom Feilbietungstage an gerechnet baar zu Händen der Abhandlungsbehörde zu erlegen habe. Die näheren Lizitationsbedingungen können in der Kanzlei des Gerichtskommissärs Dr. Meiser in Marburg eingesehen werden.

Bei selber Gelegenheit werden auch die bei der Realität vorhandenen todten und lebenden Fahrnisse an den Meistbietenden gegen Barzahlung des Meistbotes hintangegeben werden.

Bemerkt wird, daß auf der Realität ein gemauertes, ziegelgedecktes Haus mit gewölbtem Keller auf 8 Startin in Palzgebunden, 2 Zimmer und gewölbte Küche, Weinpresse und Kuhstall steht und daß die obbezogenen Ackerparzellen mit 263 Qfl. ganz in Weingarten umgewandelt sind.

Die Realität — angeblich mit schöner Lage — würde sich wegen ihrer Nähe an der Stadt für einen Herrenlandstisch eignen.

Marburg am 1. August 1876.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. M. Meiser.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
156) Alois Schmiderer.

An die P. T. Bewohner von Marburg!

Seine k. k. apostol. Majestät der Kaiser Franz Josef I. haben dem Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ eine Vereinsfahne allergnädigst zu widmen geruht. Um die Weihe dieser Fahne würdig zu begehen, wurde beschlossen, ein Fest zu veranstalten. Dieses **Fahnenweihe-Fest**, bei welchem die Pathenstelle Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth übernommen hat, findet am **6. August 1876** statt. Das gefertigte Comité erlaubt sich die P. T. Bewohner zur zahlreichen Theilnahme an diesem Feste einzuladen und die Bitte zu stellen, für die anlangenden Gäste Wohnungen über die Dauer des Festes zu überlassen.

Diejenigen P. T. Einwohner, welche über solche Wohnungen verfügen, wollen so freundlich sein, bei einem der nachbenannten Herren: Faleskini, Reim, Terbiß, Neuwirth, Krappel und am Bahnhof bei der Eilgutgepäck-Aufgabe, Herrn Stibenegg, die Meldung zu machen.

Fest-Karten à 1 fl. für die ganze Dauer des Festes sind bei den obengenannten Herren und bei Herrn Eduard Janschiß (Postgasse) zu haben.

Marburg den 10. Juli 1876.

Das Fest-Comité.

Fest-Programm.

Am 5. August 1876 Empfang der mit den Abendzügen ankommenden Gäste.

Abends 9 Uhr Zapfenstreich.

Geselliger Abend in den Lokalitäten des Herrn Thomas Göz.

(834

Am 6. August 1876. 6 Uhr Früh Tagwache.

Empfang der ankommenden Gäste.

Um 9½ Uhr Railirung der Vereine an der Straße nächst dem Südbahnhofs (Grazer-vorstadt).

Um 10 Uhr Festzug sämtlicher Vereine durch die Tegetthoffstraße, Burggasse (Tegetthoffs Geburtshaus), Herrengasse, über den Hauptplatz, durch die Kärntnergasse und Urbanigasse auf den Festplatz.

Empfang der Fahnenmutter, Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Elisabeth.

Um 11 Uhr heil. Feldmesse, Weihe der Fahne durch Se. fürstbischöfliche Gnaden Herrn Dr. M. Stepischnegg und Einschlagen der Nägel in üblicher Ordnung. Sodann Uebergabe der Fahne an den Fahnenführer und Ansprache durch den Vereins-Obmann.

Defilirung und Abmarsch auf den Hauptplatz. Abgabe der Fahnen am städtischen Rathhause.

Um 2 Uhr Nachmittags Festessen in den Lokalitäten des Herrn Th. Göz.

Um 4 Uhr Aufstellung sämtlicher Vereine am Sophienplatz und Abmarsch in den Part der Franz Josefs-Kaserne; Concert daselbst.

Abends geselliger Abend in den Lokalitäten des Herrn Thomas Göz.

Wegen vorgerückter Sommer-Saison billige Herren- & Knaben-Anzüge.

Herren-Anzüge von ö.W. fl. 14.

Waschstoff 11.

Veteranen-Anzüge fertig am Lager

— ganzer Veteranen-Anzug ö.W. fl. 14 —

empfiehlt

(857

A. Scheikl's Kleiderhandlung in Marburg.

Lokal-Veränderung.

Ich Unterzeichneter zeige einem geehrten P. T. Publikum und meinen geehrten Kunden ergebenst an, daß sich meine **Bäckerei-Filiale** seit 1. August im Hause der Frau Tauchmann, obere Herrengasse befindet, danke zugleich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und werde stets bemüht sein, das geehrte P. T. Publikum und meine geehrten Kunden mit feinem, geschmackvollen Gebäck zufriedenzustellen; auch sind daselbst alle Sorten Zwieback stets vorrätig.

Um geneigte Abnahme bittet achtungsvoll

Ant. Sommer, Lugusbäcker

Nr. 8024 (902

Kundmachung.

Das der Gemeinde Pöllitschdorf zustehende **Jagdrecht** wird im Grunde des §. 8 der Ministerial-Verordnung vom 15. Dezember 1872 R. G. Nr. 257 bei der am **19. August 1876** um 10 Uhr in den hierortigen Amtslokalitäten abzuhaltenden Lizitation für die noch übrige Jagdperiode, das ist für 1876/7 und 1877/8 bis 1. Juli 1878 hintangegeben werden.

Jagdfreunde werden hiemit zur Lizitation eingeladen.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg
am 30. Juli 1876.

Im Hotel

Erzherzog Johann

wird echter **Burgegger Schilcher** der Liter zu **28 kr.** sowohl in der Restauration als über die Gasse ausgetrenkt (876

In der Eschelligischen Bierhalle „zur Stadt Graz“,

sowie auch in dem vielbesuchten „**Gambrinusgarten**“

wird das P. T. Publikum sowie bisher auch fernerhin mit echten Naturweinen, ausgezeichnetem Märzenbier und guten warmen und kalten Speisen solid bedient werden. — In dem erstgenannten Lokale steht auch ein großer Salon für Unterhaltungen etc. stets bereit.

Um zahlreichen Besuch bittet

Achtungsvoll

F. Schwechler.

(917

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

(919

Michael Migan,

Gastgebers in Brunnndorf, fühlt sich verpflichtet, allen Freunden und Bekannten, besonders aber den Bäckergehilfen den innigsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen

Die trauernde Familie.

Brunndorf am 8. August 1876.

Brunnröhren

von 2 und 3 Klafter Länge,

Eichenpfiler

in jeder Dimension und

Eichen-Thürstöcke

sind zu verkaufen bei **J. N. Spitz jun.** in St. Leonhard. 886